



## Geschickte Besucherlenkungen für alle Vom Stören zum Staunen

Wald, Wiesen und Seen sind begehrte Erholungsräume für Menschen – und gleichzeitig Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Viele Arten reagieren empfindlich auf Störungen. Geschickte Besucherlenkungen bieten einerseits den Tieren ungestörte Plätze und andererseits den Menschen attraktive Naturerlebnisse. Der *Schweizer Vogelschutz SVS* hat für Erfolg versprechende Besucherlenkungen Richtlinien entwickelt.

**M**ensch und Tier müssen sich die Naturräume teilen. Fluss- und Seeufer, Bergwälder oder Streuwiesen sind für die einen Erholungs- und Freizeitraum, für die

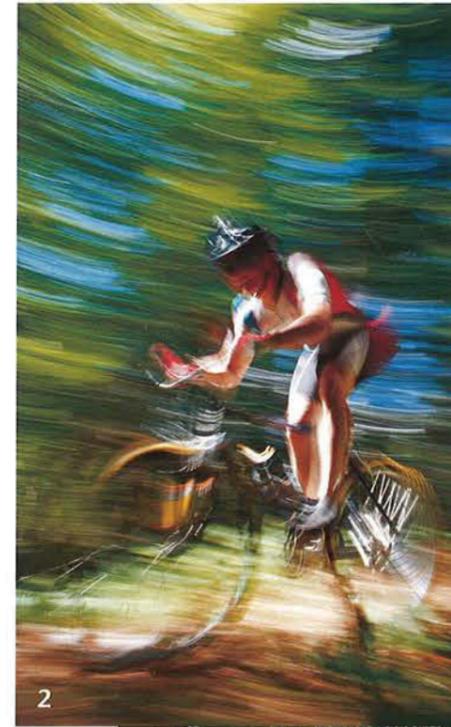
CHRISTA GLAUSER

anderen unentbehrlicher Lebensraum. Manchmal wird es eng in der Natur – so eng, dass die Tiere ihren Lebensraum nicht mehr nutzen können.

Im Naturschutz werden diejenigen menschlichen Aktivitäten als Störungen bezeichnet, die eine Änderung im gewohnten Verhalten oder im Stoffwechsel eines Tieres bewirken. Sie können die Ursache sein, dass ein Tier die Nahrungsaufnahme unterbricht, seinen Lebensraum nicht mehr gleichmässig nutzt oder den Tagesrhythmus verändert. Besonders gross ist der Einfluss von Störungen auf die Wahl von Setz- oder Nistplätzen. Vö-

gel brechen ihre Brut ab, wenn sie sich zu stark gestört fühlen; Jungvögel fallen Kälte, Nässe oder Beutegreifern zum Opfer, weil die Altvögel zu lange dem Nest fernbleiben.

Ob sich ein Tier gestört fühlt oder nicht, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Diese zu kennen, ist zentral, wenn man beurteilen will, ob Massnahmen gegen Störung nötig sind. Nicht nur rasche, heftige Bewegungen oder ein lauter Knall können beim Tier einen Störungsreiz auslösen; dies kann bereits der Fall sein, wenn jemand stehen bleibt, um ein Tier zu beobachten. Es spielt auch eine Rolle, aus welcher Richtung die Störung kommt: Überrascht man ein Tier von hinten oder von oben, flieht es eher, als wenn es einen Menschen kommen sieht. Zudem haben Stärke, Dauer und Verbreitung eines Reizes einen grossen Einfluss, ebenso die Summierung verschiedener Reize. So führen kurze, einmalige Störungen



2



3



4

kaum zu stärkeren Reaktionen der Tiere. Halten sie jedoch unregelmässig über den Tag und ein ganzes Gebiet verteilt an, können sie den Lebensraum für empfindlichere Tierarten entwerten. Umgekehrt können sich gewisse Tierarten an Störungen

gewöhnen, wenn diese immer vom gleichen Ort ausgehen, zum Beispiel einem stark begangenen Weg. Um so schlimmer wirkt jede Abweichung vom Weg.

Jedes Tier reagiert aufgrund seiner Artzugehörigkeit und Erfahrung an-

Oft ist uns gar nicht bewusst, dass wir mit unserem Verhalten Tiere in ihrem natürlichen Lebensrhythmus stören könnten.

1 An schönen Sommertagen wird es eng am See, der Schilfgürtel wird zum Badestrand. Doch dieser ist auch Lebensraum vieler zum Teil bedrohter Tier- und Pflanzenarten.

2 Naturbewusste Velofahrer bleiben auf dem Weg. Denn sie wissen, dass sie mit Querfeldein-Fahrten viele Tiere stören.

3 Wunderbar erfrischend an einem heissen Sommertag: eine Schlauchbootfahrt. Aber Achtung: auf der Kiesinsel hinter der nächsten Kurve möchte vielleicht der Flussuferläufer brüten!

4 Gleitschirme schrecken mancherorts regelmässig Wildbestände auf.

ders. Der gleiche Störungsreiz kann sich deshalb sehr unterschiedlich auswirken. Der eine Graureiher hat eine Fluchtdistanz von fünfzehn Metern, bei einem anderen sind es zweihundert Meter. Truppgrösse und Zusammensetzung einer Tiergruppe beeinflussen eine Reizauslösung ebenfalls. In der Regel reisst dasjenige Tier, das sich am stärksten gestresst fühlt, die ganze Gruppe in die Flucht mit. Daher fliehen grosse Entenschwärme rascher als kleine Trupps.

### Auf den Zeitpunkt kommts an

Je nachdem, zu welchem Zeitpunkt im Tages- oder Jahreszyklus eines Tieres Störungen auftreten, haben sie unterschiedliche Auswirkungen. Ruhe brauchen die Tiere vor allem während der Dämmerung, wenn sie am aktivsten sind. Im Jahresverlauf sind Vögel an Brut-, Rast- und Mauserplätzen sowie Überwinterungsorten besonders empfindlich. Auch die Geländestruk-



1 Wenn Brutgebiete von attraktiven Arten bekannt werden, ist eine sorgfältige Besucherlenkung besonders wichtig.

2 Fliegt eine dieser Reiherenten auf, weil sie sich gestört fühlt, reisst sie die ganze Schar mit.

3 Im offenen Gelände flüchtet der Feldhase, sobald sich ein Mensch nähert.

tur ist wichtig: In der Ebene haben menschliche Aktivitäten weitreichendere Auswirkungen als in hügeligem Gelände. Wasservögel reagieren stärker auf Störungen vom Wasser aus als vom benachbarten Land.

Ob sich ein Tier gestört fühlt oder nicht, hängt also von vielen verschiedenen Faktoren ab. Diese zu kennen ist Voraussetzung, wenn man beurteilen will, ob Massnahmen gegen Störungen nötig sind. Die Vielfalt der Störungsfaktoren erschwert aber deren Beurteilung.

Am wirkungsvollsten ist es sicher, Störungen möglichst von Anfang an zu vermeiden oder zu steuern. Dies geschieht mit der Besucherlenkung. Sie stellt einerseits Möglichkeiten für Erholungsnutzungen bereit und entlastet andererseits die Natur, indem zum Beispiel die Wege um die besonders empfindlichen Zonen herum geführt werden.

Das Konzept der Besucherlenkung wird in grossen Schutzgebieten im Ausland schon lange angewandt. In der Schweiz mit ihren kleinen Gebie-



2



3

1 Jürgen Schwarz, 2 SVS, 3 Alain Saunier

ten, welche eine Besucherlenkung ebenfalls dringend benötigen, tut man sich hingegen schwer damit. Landschaftsentwicklungskonzepte (LEK; siehe ORNIS 3/02) und Waldentwicklungsplanungen (WEP) sowie neuerdings auch Richtplanungen greifen aber zunehmend die Aspekte der Erholungsnutzung und damit der Besucherlenkung für ganze Regionen auf.

### Eine Besucherlenkung planen

Um eine Besucherlenkung für ein Schutzgebiet oder im Rahmen eines LEK oder einer WEP für eine ganze Region zu planen, braucht es Grundlagen: gute Ortskenntnis, alle verfügbaren Inventare von Tier- und Pflanzenarten und Lebensräumen sowie ein Inventar mit potenziellen Lebensräumen, welche die Tiere nutzen werden, wenn die Störungen wegfallen. Falls die Grundlagen fehlen, müssen sie erhoben werden. Ebenso braucht es eine Karte der bereits vorhandenen Erholungseinrichtungen und der Räume, in welchen Erholung stattfindet. Danach werden die biologischen und erholungslenkenden Ziele ausgearbeitet – unter Berücksichtigung der Grundsätze der Besucherlenkung (siehe

he Kasten S. 8). Dabei gilt es festzulegen, welche Räume in welchem Ausmass für welche Tiere zu entlasten sind und wo man dafür Erholungseinrichtungen planen könnte. Dies soll gut begründet sein. Wichtig ist bei der Festlegung der entsprechenden Räume und Massnahmen auch der Blick über die eigene Region hinaus. So muss bei Tieren und Pflanzen die Vernetzung der Lebensräume funktionieren.

Als nächster Schritt wird eine Konfliktkarte zusammengestellt. Sie zeigt, wo sich die biologisch wertvollen Gebiete mit aktuellen Erholungsnutzungen überlagern. Zusammen mit den Betroffenen wird nach Möglichkeiten gesucht, um die Konflikte zu entschärfen. Je nach der Bedeutung eines Gebietes kann dabei einmal der Naturschutz Vorrang haben, einmal die Erholungsnutzung.

Im ganzen Prozess ist die Öffentlichkeitsarbeit und der Einbezug der Betroffenen von Anfang an wichtig. Es gilt, die Massnahmen so zu planen, dass an einem Ort für Erholungssuchende Verbesserungen herauszuschauen, am anderen Ort dafür die Natur zum Zuge kommt. Gute Informationen und Begründungen für das eine oder andere Vorgehen fördern das

Verständnis aller Betroffenen. Und als Letztes ist auch bei der Besucherlenkung eine Erfolgskontrolle nötig, damit Massnahmen, die nicht wie gewünscht funktionieren, verbessert werden können.

Das Wegnetz in einem Gebiet bestimmt weitgehend die Intensität und die Verteilung von Störungen. Hier gilt: Möglichst grosse oder sehr empfindliche Gebiete sollen ungestört bleiben, Neuerschliessungen in biologisch wertvollen Gebieten sind zu vermeiden. Wege gehören daher vor allem in die Randbereiche. Dabei ist zu beachten, dass wichtige Übergänge zwischen zwei Lebensräumen, zum Beispiel zwischen Magerwiese und Waldrand, nicht unterteilt werden. Wege sollen auch nicht in Sackgassen enden, da sonst Trampelpfade entstehen. In feuchten oder empfindlichen Gebieten sind Wegführungen mit Hilfe von Stegen von Vorteil. Müssen Wege verschiedenen Nutzungsarten dienen – velofahren, wandern, reiten oder Hunde spazierenführen – so müssen sie genug breit sein, damit ein Ausweichen möglich ist.

### Naturerlebnisse vom Weg aus

Wege wirken besonders spannend, wenn sie nicht schnurgerade verlaufen und vom Ausgangspunkt aus nicht bereits das Ende sichtbar ist. Eine vielfältige, abwechslungsreiche Gestaltung der Wegumgebung ist sehr wichtig. Sind in unmittelbarer Wegnähe Naturerlebnisse möglich, zum Beispiel an einem Teich, bei blühenden Buschgruppen oder an Magerwiesenstreifen, ist die Versuchung kleiner, vom Weg abzuweichen. Wassergräben, Erdwälle, Trockenmauern, Holzhaufen, Stämme und Weidezäune sowie Dornhecken lenken auf natürliche Weise. Auch eine klare Beschilderung und eine Information über die Bedeutung eines Gebietes sorgen dafür, dass die Leute den Weg seltener verlassen.

Der Trick bei der Besucherlenkung besteht darin, sich zu überlegen, wo die Besuchenden sich verleiten lassen könnten, den Weg zu verlassen. Dort muss mit einer der obigen Massnah-

men so lenkend eingegriffen werden, dass es gar niemandem einfällt, vom Weg abzuweichen. Manchmal ist es nötig, Wege zugunsten eines Naturvorranggebietes zu schliessen oder umzuleiten.

Eine gelungene Besucherlenkung schützt nicht nur die Natur vor zu grossen Störungen, sondern sie bietet auch den Besuchenden attraktive Möglichkeiten für Naturerlebnisse. Der Mensch wird also nicht ausgeschlossen, sondern in das Konzept einbezogen. Als attraktive Beobachtungsmöglichkeiten sind extra gebaute Verstecke, sogenannte Hides, besonders gut geeignet. Sie eröffnen einmalige Blicke auf ein Gebiet, welches sonst nicht zugänglich ist. Hides machen speziell dort Sinn, wo das ganze Jahr bei fast jedem Besuch etwas zu entdecken ist.

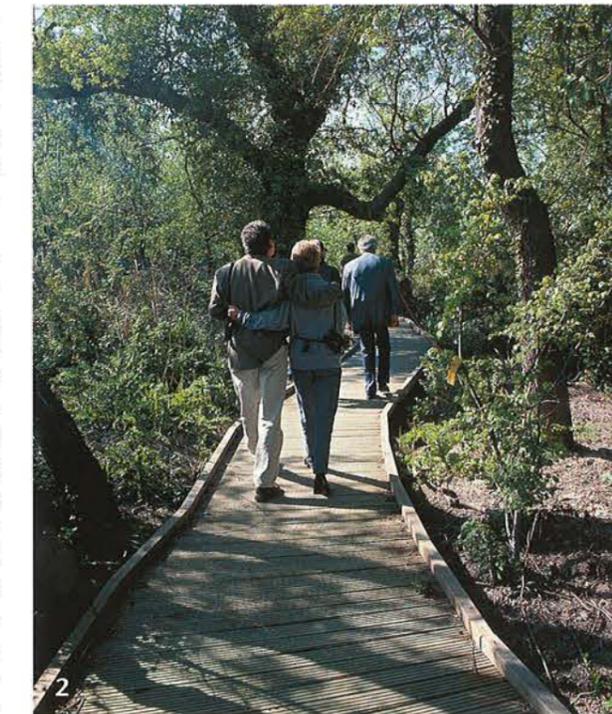
Hides sind kleine Hütten, die nur etwa fünfzehn Zentimeter hohe Sehschlitze haben. Die Menschen treten praktisch nicht in Erscheinung. Weil deshalb die Fluchtdistanz wesentlich kleiner ist, sind fantastische Naturerlebnisse möglich – beim Anblick eines Braunen Sichlers in einer Distanz von weniger als zehn Metern aus einem Hide in La Sauge schlagen selbst erfahrene Ornithologenherzen höher! Gibt es rundum Sehschlitze oder eine Türe, die sich öffnet, muss eine Trennwand den Durchblick unterbrechen. Sonst sind die Bewegungen der Besucher zu deutlich sichtbar. Hides kön-



1 Aus dem Hide im SVS-Naturschutzzentrum La Sauge können die Besucher Vögel aus nächster Nähe beobachten – ohne zu stören.

2 Bei dieser geschickten Wegführung kommen die Besuchenden kaum auf die Idee, vom Pfad abzuweichen.

3 Ideal ist es, wenn in die Besucherlenkungen attraktive Möglichkeiten für Naturerlebnisse eingebaut sind.



## Grundsätze der Besucherlenkung

Der Schweizer Vogelschutz SVS fördert die Besucherlenkung, weil sie die Erhaltung wertvoller Lebensräume für Tier- und Pflanzenarten sichert. In den SVS-Naturschutzzentren La Sauge bei Cudrefin und im Neeracherried sind bezüglich Besucherlenkung in Schutzgebieten Musteranlagen entstanden. Für die Planung in grösseren Regionen, zum Beispiel in LEK und WEP, hat der SVS folgende Grundsätze der Besucherlenkung aufgestellt:

1. Besucherlenkung lässt sich für ein einzelnes Schutzgebiet, aber auch für eine ganze Region planen. Je grösser die Fläche ist, desto eher finden sich gute Lösungen.
2. In einem guten Besucherlenkungskonzept ist es wichtig, attraktive Lösungen für die Erholungssuchenden zu finden. Sie liegen an Orten, wo nicht viel gestört werden kann; dafür werden wichtige Naturräume entlastet.
3. Es ist oftmals unmöglich, in einem kleinen Gebiet mehrere Erholungsnutzungen und den Naturschutz unter einen Hut zu bringen. Ein Kompromiss bringt hier nur auf alle Seiten unbefriedigende Lösungen. Besser ist es, gezielt an einem Ort Schwerpunkte für den Naturschutz zu setzen und an einem andern Schwerpunkte für die Erholungsnutzung.
4. Es gibt in unserer mehrheitlich vom Menschen dominierten Landschaft auch Naturvorranggebiete. Hier soll der Mensch keinen Zutritt haben.
5. Wo immer möglich soll die Besucherlenkung in gegenseitigem Einvernehmen erarbeitet und möglichst auch das Naturverständnis der Besucherinnen und Besucher gefördert werden. Es gibt aber Fälle, zum Beispiel wenn Arten der Roten Listen bedroht sind, wo gesetzliche Regelungen nötig sind und bei Verstössen auch durchgesetzt werden müssen.
6. Eine gute Besucherlenkung ist möglichst so gestaltet, dass sie von den Besuchenden nicht als Zwang empfunden wird, sondern zum Naturerlebnis beiträgt.



Benoit Renevey

nen ihre volle Wirkung nur entfalten, wenn der Zugang gedeckt ist und die Tiere nicht schon beim Anmarsch gestört werden. Achtung: Hecken erfüllen diese Sichtschutzwirkung meistens nicht! Sie tragen nur von Mai bis Oktober genügend Laub. Oft wird deshalb der Zugang mit Palisaden, Erdwällen oder Schilfmatten abgedeckt.

Aussichtstürme und Plattformen sollen nur dort errichtet werden, wo in unmittelbarer Nähe nichts gestört werden kann. Dienen sie dem Beobachten von Tieren, soll der Zugang wie bei den Hides gedeckt sein, und die Wände weisen die gleichen schmalen Sehschlitze auf.

### Erholungseinrichtungen an weniger empfindlichen Orten

Von grosser Bedeutung in der Besucherlenkung sind die Anlage oder Umlagerung von Erholungseinrichtungen aller Art. Damit Freiräume für die Natur akzeptiert werden, sollten auch für die Erholung interessante Angebote vorhanden sein – aber sicher nicht in Lebensräumen von nationaler Bedeutung! In vielen Regionen besteht die Möglichkeit, Erholungs- oder Sporteinrichtungen an weniger empfindlichen Plätzen zu schaffen. Idealerweise werden diese aufgewertet, damit sie den Besuchenden zusätzliche Naturerlebnisse bieten.

Wichtig ist die Konzentration der verschiedenen Nutzungsarten auf einen Teil der Region; von einer flächendeckenden Verteilung ist abzusehen. Eine gute Infrastruktur wie

Während der Brutzeit sind die Vögel am anfälligsten auf Störungen. Diese Haubentaucher-Familie hat es geschafft: die Jungvögel haben die heikelste Phase überstanden und sind bereits mobil.

öffentlicher Verkehr, Parkplätze, Restaurants oder Grillplätze wirken steuernd. Lehrpfade, Naturschutzzentren, Beobachtungsteiche und geführte Exkursionen tragen gerade in diesen Gebieten zu einem besseren Naturverständnis bei.

Mit einer guten Besucherlenkung kann viel für die Natur gewonnen werden, ohne dass der Mensch zu kurz kommt. Es bleibt daher zu hoffen, dass diese junge Disziplin im Naturschutz bald viele Anhänger findet und somit auch Artikel 7 des Bundesgesetzes über die Jagd und den Schutz wildlebender Säugetiere und Vögel erfüllt wird. Dort heisst es nämlich: «Die Kantone sorgen für einen ausreichenden Schutz der wildlebenden Säugetiere und Vögel vor Störung». Jetzt ist es Zeit zum Handeln!

Christa Glauser ist stellvertretende Geschäftsführerin des SVS.

#### Literaturhinweise:

- Ammer U. & Pröbstl U. (1991): Freizeit und Natur. Hamburg: Parey.  
 Ingold P. (1999): Symposium Freizeitaktivitäten und Naturschutz. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft in Bern, Neue Folge, 56 Band.  
 Schweizer Vogelschutz SVS (2002): Grundsätze zur Besucherlenkung. Erhältlich auf der Geschäftsstelle des SVS.

## Werden Sie Gönner/in des Schweizer Vogelschutzes SVS.

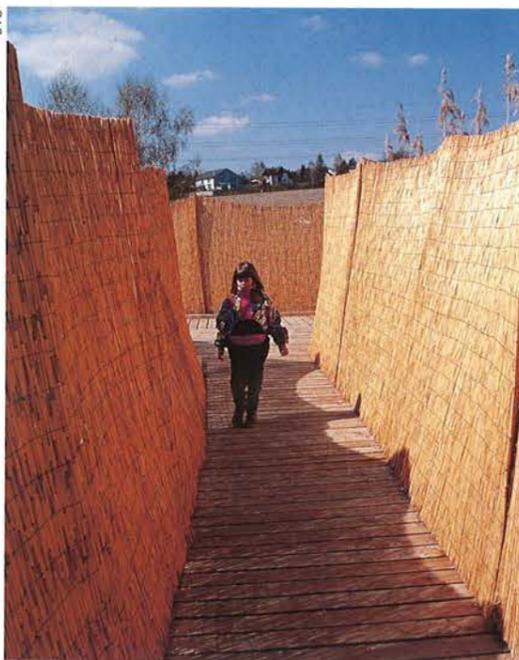
# Vögel

# brauchen unsere Hilfe!

## SVS-Gönner/in – eine dreifach gute Idee!

- **Sie unterstützen** damit die nationalen und internationalen Naturschutzprojekte für den Arten- und Lebensraumschutz.
- **Sie verhelfen** den Naturschutzanliegen des SVS zu mehr Gewicht, lokal, national und international.
- **Sie erhalten** 6x pro Jahr Ihr ORNIS. Das Abonnement ist im Gönnerbeitrag eingeschlossen.

## Werden Sie jetzt Gönner/in des Schweizer Vogelschutzes SVS.



Bei Hides ist der gedeckte Zugang wichtig.